

Aussagen unter Verdacht der Lüge und Erfindung und bedürfen folglich weiterer Beglaubigungen. Der Zweifel am Geschriebenen verlangt nach mehr Geschriebenen und kann doch durch Geschriebenes niemals vollständig ausgeräumt werden. Die königliche Migrationsverwaltung produziert auf diese Weise nicht nur eine unendliche Masse an Informationen und Papier – eine durchschnittliche Passagierakte umfasst am Ende zwanzig Folios – der administrative Wille zu Wissen generiert zugleich einen sowohl individualisierenden wie disziplinierenden Diskurs, der infame Individuen in legale Personen verwandelt. Von ihnen wissen wir nur, weil sie in den behördlichen Archiven verzeichnet sind, und wir wissen von ihnen nur das, was über sie aufgezeichnet ist. „Die Fragen, die man an sich stellen muß, um zu wissen, wer man ist, formuliert man nicht selbst. Die Rede der infamen Menschen, die sagt, wer man ist, woher man kommt und wie man lebt, wird aktenkundig nur unter der Bedingung, daß sie in einer Form erscheint, die das Kontingente der Existenz den polizeylichen [...] Distinktionen der Staatsmacht unterwirft.“

Identität ist Verwaltungsprosa. In dieser Aussage treffen sich die drei vorgestellten Bücher. Und das zu erkennen, ist in der Tat Anlass zu einer *identity crisis*.

Anmerkung

- 1 A. O. Hirschman: A Propensity to Self-Subversion, Cambridge MA: Harvard University Press 1995, S. 97.

Tom Holert / Mark Terkessidis:
Fliehkraft. Gesellschaft in
Bewegung – von Migranten und
Touristen, Köln: Kiepenheuer &
Witsch 2006, 285 Seiten.

Rezensiert von
 Lena Laube, Bremen

Die Existenz eines funktionierenden Gebildes ‚Gesellschaft‘ wird längst in Frage gestellt. Und doch wagen Tom Holert und Mark Terkessidis zu Beginn ihres Buches eine Gesellschaftsdiagnose der Gegenwart: „Die Gesellschaft in Bewegung“. Die Autoren unternehmen in ihrer Reportage „Fliehkraft“ den Versuch, diese von Mobilität geprägte Gesellschaftsform zu beschreiben, indem sie zwei „Figuren“ auf ihren Reisen begleiten, die exemplarisch für die Gesellschaft in Bewegung stehen: den Migranten und den Touristen.

Ausgehend von einer vom Neoliberalismus geprägten Welt, welche die Menschen vermehrt zur Mobilität befähigt, anregt, aber auch zwingt, stehen diese Figuren in „Fliehkraft“ nicht für reale Personen, sondern vielmehr für Positionen im sozialen Raum. Dies ist das zentrale Argument, aus dem Holert und Terkessidis folgern, dass auch die Bewegungen durch den physischen Raum und über geographische Grenzen hinweg zunehmend Bewegungen zwischen sozialen Räumen entsprechen. In einer Welt der mobilen Individuen, die klare Systeme von Zugehörigkeit und ortsgebundenen, politischen Gemeinschaften unterlaufen, wird so die Kontrolle von Mobilität zu einer wichtigen Machtres-

source der privilegierten sozialen Räume. „Eine neue Klassengesellschaft bildet sich heraus, in der nur gewinnt, wer sich den Zugang zu Mobilität sichert.“

Das Buch beruht auf der mehr als zehn Jahre bestehenden Zusammenarbeit der Autoren über die „Bedingungen und Formen der Subjektivität im Neoliberalismus“ und widmet sich nun dem Thema der Mobilität und den „Orten“ dieser Bewegungen. So machen die Autoren sich auf die Reise und berichten scheinbar von unterwegs – durch Spanien, Marokko, Kroatien, Deutschland, Frankreich, Albanien, Israel und Italien – über Routen der Migranten, Ziele der Touristen und über Orte der Begegnung zwischen diesen scheinbar so unterschiedlichen sozialen Gruppen. Vermittelt werden dem Leser dabei die Eindrücke, welche diese Orte dem Besucher offenbaren, wobei jedoch auch Erwähnung findet, was „von außen“ unsichtbar bleibt, wie im Falle eines umzäunten Lagers für illegale Migranten in Kroatien.

Zu wenig wird dabei leider der touristische Blick, den die reisenden Autoren selbst einnehmen, reflektiert. Sie sind zwar grundlegend interessiert an den Zusammenhängen und Widersprüchen dieser Orte, ihre Situation und Perspektive ähnelt jedoch mit Sicherheit weit weniger der der Migranten oder Flüchtlinge, die diese Orte durchlaufen. Implizit beanspruchen die Autoren dabei eine objektivere Position außerhalb der Konstellation von Touristen und Migranten, welche sich nicht so einfach begründen lässt.

Holert und Terkessidis beschreiben detailreich, sensibel und stets gut recherchiert unterschiedlichste Orte des Transits: Die Flüchtlingslager nahe der marokkanischen

Küste, die Residentensiedlungen der britischen Rentner in Spanien oder das Utopia der Ferienanlagen im demokratisierten Tourismus. Strände und Küsten werden dabei von Holert und Terkessidis als typische Lokalität des Aufeinandertreffens identifiziert – als Fluchtpunkt für jene, die ihre freie Zeit fern der Heimat mit „den berüchtigten vier S: sun, sand, sight und sex“ verbringen wollen, und für solche, die die gleiche Küste als wichtigste Etappe ihres Migrationsprojektes anstreben. Zu den beklemmendsten Bildern, denen man in „Fliehkraft“ begegnet, zählt ein spanisches Touristenpärchen beim Sonnenbad an einem Strand nahe der Meerenge von Gibraltar: „Diese Urlauber betrachten ohne erkennbare Teilnahme den reglosen Körper eines angeschwemmten Migranten, der 20 Meter entfernt im Sand liegt“.

Holert und Terkessidis zeigen vor allem verblüffende Parallelen und Überschneidungen zwischen Tourismus und Migration auf, doch stoßen sie auch auf einige Unterschiede, welche die Autoren manchmal etwas bemüht zu übergehen versuchen. Dies ist unnötig, da doch beeindruckend herausgearbeitet wird, wie globale Mobilität einerseits gefordert und gefördert wird und wie „scheinheilig“ andererseits ihre selektive Bekämpfung sei. Wie sollte man sich wundern, wenn nicht nur westliche Touristen, sondern „auch Migranten diese Anrufungen vernehmen (...) und sich in Bewegung setzen“? Zudem würde dieses Argument umso stärker, wenn nicht die wenigen entscheidenden Unterschiede – zumal in der Rechtsstellung der Figuren, über die am Ende des Buches auch reflektiert wird, – in der Absicht, die beiden Phänomene als gemeinsame Tendenz auf-

zuzeigen, zuwenig Beachtung finden würden.

Den Autoren ist es weiterhin ein Anliegen, aufzuzeigen, dass die Fokussierung auf das mobile Individuum der Komplexität des Phänomens Mobilität nicht gerecht wird. Sie vertreten die These, dass sich auch die sesshafte oder immobile Bevölkerung wandelt, wenn sich ein Teil der Bevölkerung der Mobilität verschreibt. Diesen Konsequenzen für die Gesellschaft widmen sich Holert und Terkessidis unter anderem in Form der „Auswanderer-Viertel“ in Tanger (Marokko), die nur im Sommer von den para-touristischen Emigranten bevölkert werden. Ganze Quartiere werden hier von der architektonischen Ästhetik der Transnationalen geprägt und ganze Familien leben vom Geldtransfer derer, die nach Europa gegangen sind und es dort „geschafft“ haben.

Die Autoren identifizieren immer wieder Architekturen des vorübergehenden Aufenthalts, welche für sie – auf Giorgio Agamben rekurrierend – den Ausnahmezustand oder das Provisorium verkörpern. Sie beobachten diese „erstarrte Bewegung“ zum Beispiel in Kroatien, wo der Versuch unternommen wird und wurde, erst Kriegsflüchtlinge und später illegale Einwanderer in provisorischen Lagern oder Siedlungen unterzubringen, sie zu verorten, um dem Staat Interventionsfähigkeit gegenüber dieser Bewegung von Menschen zu sichern. Doch auch Touristen finden sich in provisorischen, nur saisonal genutzten Unterkünften wieder, in denen sie zwar das Klima und die preisgünstige Infrastruktur des Landes nutzen, wo sie aber von der sie umgebenden sozialen und politischen Umwelt radikal abgesondert bleiben.

Doch nicht nur Orte des Transits werden von Holert und Terkessidis beschrieben, sie widmen sich ebenso der Frage nach der Temporalität solcher Aufenthalte. Mobilität werde vielfach kontrolliert, indem Migranten in die Position des Wartens gezwungen werden. Dies gilt für die subsaharischen Transmigranten in Marokko, die auf eine Gelegenheit zur Überfahrt nach Spanien warten, für Afghanen in Kroatien, die über die Grenzen der EU wollen, oder für Asylsuchende in Auffanglagern oder so genannten Ausreisezentren der europäischen Union. An diesen Orten wird Lebenszeit totgeschlagen und ein System der Zermürbung angewandt, das den Willen zur Mobilität schwächt. Räume des Wartens werden hier als Räume der Immobilität interpretiert und als augenscheinlichstes Beispiel namentlich auf die „zones d'attente“ an internationalen Flughäfen verwiesen, in denen das Recht auf Mobilität gebeugt und ein Regime des Wartens errichtet werde. Zu einer räumlichen Begegnung von Touristen und Migranten nach dem getrennten Warten am Flughafen kann es erst in der „deportation class“ kommen, wo sich Touristen und Geschäftsreisende plötzlich neben einem festgenommenen Migranten wieder finden, der seiner Abschiebung entgegen sieht.

In derselben Gesellschaft, die Wert darauf legt, per Google Earth die Strände von Tanger und Gibraltar jederzeit visuell besuchen zu können, wird versucht, einen Großteil der Weltbevölkerung von Mobilität auszuschließen, welche doch heute als elementare Ressource einer „Gesellschaft in Bewegung“ gilt.

Abschließend bieten Holert und Terkessidis eine Interpretation an, welche die Folgen dieser veränderten Gesellschafts-

form für grundlegende Konzepte wie Demokratie und Rechte beleuchtet. Angesichts der Diskussion über die Basis, auf welcher soziale und politische Rechte vergeben werden sollten, argumentieren Holert und Terkessidis klar dafür, den Wohnort anstelle der Nationalität als Kriterium der Rechtserlangung zu machen. Sie betonen, dass in einer „Gesellschaft in Bewegung“ die Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinschaft nur gesichert werden kann, wenn Mobilität nicht per se das Herausfallen aus einer ortsgebundenen Gemeinschaft bedeutet und ohnehin keine Möglichkeit zum Eintritt in eine andere besteht. Man kann hier eine argumentative Nähe zu Hannah Arendt erkennen. Die Autoren machen damit deutlich, dass nicht nur Ländergrenzen, Gebirge und Meere überschritten werden, sondern im gleichen Prozess auch die sozialen Grenzen zwischen Gruppen bzw. Mitgliedschaftsräumen. Ein wenig wünschenswertes Szenario wären den Autoren zufolge Orte ohne politische Subjekte, Städte, die keine Bürger mehr haben, wo „keine sesshafte Bevölkerung mehr den Interessen der Wirtschaft und der Politik im Wege steht.“ Um dieses vielleicht etwas vereinfacht zugespitzte Szenario zu verhindern, wird der Leser aufgefordert, sich an den Gedanken einer postnationalen Bürgerschaft zu gewöhnen, d. h. an eine neue Form der Polis, welche die Bewegungen der Menschen berücksichtigt und ihre Rechte sichert.

Die große Stärke des Buches liegt in den anschaulichen Beschreibungen von konkreten Orten und Praktiken der mobilen Titelfiguren und in der Konsequenz, mit welcher zwei dominante Gegenwartsphänomene gemeinsam in den Blick genommen wurden. Dies wurde in der Analyse

von grenzüberschreitender Mobilität bisher nur allzu oft ausgelassen. Um dabei auch zu einem vollständigeren Verständnis von nationalen Grenzen zu kommen, erscheint es grundlegend, nicht nur auf den Staat als den Errichter dieser Institution zu fokussieren, sondern auch auf die mobilen Personen, welche mit dieser Institution interagieren, – auf solche, denen diese ein Hindernis darstellt, aber auch auf jene, die scheinbar spielend über nationale Grenzen hinweg gleiten. Hierzu leisten Holert und Terkessidis einen informierten und instruktiven Beitrag, indem sie sich selbst auf die Spuren der Grenzüberschreiter und Grenzverletzer an den Rändern Europas gemacht haben.

Uki Goñi: Odessa. Die wahre Geschichte. Fluchthilfe für NS-Kriegsverbrecher, Berlin / Hamburg: Verlag Assoziation A 2006, 400 Seiten.

Heinz Schneppen: Odessa und das Vierte Reich. Mythen der Zeitgeschichte, Berlin: Metropol Verlag 2007, 279 Seiten.

Rezensiert von
David Jünger, Leipzig

Die Rattenlinie ist ein Begriff. Odessa auch. Diese Begriffe umgibt die Aura des Geheimnisvollen, bezeichnen sie doch einen Mythos und verweisen damit gleichzeitig auf die Realität des Postnazismus und schließlich auf diejenige des Nationalsozialismus selbst. Mit „Rattenlinie“ ist